

Autor/innen:
Karin Gavin-Kramer & Franz Rudolf Menne

Titel:
**Studienberatung zwischen 1945 und 1987:
Wie Toni Milch und Ursula Lindig die „Beratungsstelle für Studenten“
in Hamburg prägten
Teil I: Das erste Jahrzehnt: Toni Milch (1952-1961)**

Erschienen in:

Zeitschrift:	Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS)
Erscheinungsjahr:	2016
Ausgabe:	2
Jahrgang:	11
Seiten:	57-62
ISSN:	1860-3068
Verlag:	UniversitätsVerlagWebler
Ort:	Bielefeld

Impressum/Verlagsanschrift: UniversitätsVerlagWebler, Bündler Straße 1-3 (Hofgebäude), 33613 Bielefeld

Copyright: Die Urheberrechte der hier veröffentlichten Artikel, Fotos und Anzeigen bleiben bei der Redaktion. Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Für weitere Informationen

- zu unserem Zeitschriftenangebot,
- zum Abonnement einer Zeitschrift,
- zum Erwerb eines Einzelheftes,
- zum Erwerb eines anderen Verlagsproduktes,
- zur Einreichung eines Artikels,
- zu den Autorenhinweisen



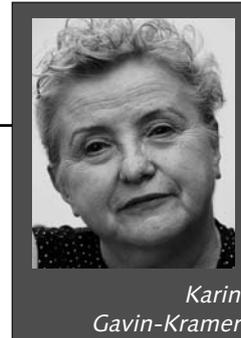
oder sonstigen Fragen besuchen Sie unsere Website: www.universitaetsverlagwebler.de

oder wenden Sie sich direkt an uns: E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Telefon: 0521/ 923 610-12

UniversitätsVerlagWebler – Der Fachverlag für Hochschultemen

Karin Gavin-Kramer & Franz Rudolf Menne

Studienberatung zwischen 1945 und 1987: Wie Toni Milch und Ursula Lindig die „Beratungsstelle für Studenten“ in Hamburg prägten



Karin
Gavin-Kramer



Franz Rudolf
Menne

Teil I: Das erste Jahrzehnt: Toni Milch (1952-1961)*

Aufbau und Gestaltung der „Beratungsstelle für Studenten“ an der Universität Hamburg sind vor allem zwei Frauen zu verdanken, die die Entwicklung der Beratungsstelle über insgesamt dreieinhalb Jahrzehnte hinweg in beeindruckender Weise prägten. Binnen kurzer Zeit gelang es jeder von ihnen, wenn auch mit zeitbedingt unterschiedlicher Akzentsetzung, der Einrichtung überregionale Bedeutung zu verleihen. Zwar entsprach die Beratungsstelle in den 1950er Jahren unter der Leitung von Toni Milch nicht den Kriterien, nach denen später allgemeine Studienberatung oder Psychologische Beratung für Studierende definiert wurden – angeboten wurde eher eine Mischung aus Studien- und Sozialberatung in „Lebensfragen“, die an die Aufgaben heutiger Student Health and Wellbeing Advisors an britischen Universitäten erinnert und damals von Vertretern des Verbandes der Studentenwerke unter „psychohygienische Beratung“ subsumiert wurde. Sie füllte jedoch mit ihren Angeboten und ihrem besonderen Verständnis für die Probleme der Studentinnen eine entscheidende Lücke, die fast überall sonst in der Bundesrepublik Deutschland noch bis mindestens Mitte der 1960er Jahre klaffte und nur langsam – zunächst überwiegend durch die Einrichtung Psychologisch-Psychotherapeutischer Beratungsstellen für Studierende – geschlossen wurde.

Fachübergreifende Beratung für Studierende: Erste Ansätze der Studentenhilfe e. V. Hamburg

„Sachkundige Beratung von Schülern, Studienanwärtern und Studenten in allen Fragen der akademischen Studien- und Berufswahl sowie der Anlage des Studiums. Auskunft über den Lehrbetrieb der einzelnen deutschen Hochschulen, über Prüfungs- und Promotionsordnungen, über Studienkosten, wirtschaftliche Grundlagen usw.“¹. Diesen Service unter der Überschrift „Studienberatung“ bot die Studentenhilfe e. V. Hamburg, Vorläuferin des heutigen Studierendenwerks, ab Sommersemester 1947 mit „Geschäftsstunden von 9 bis 13 Uhr“ in der Tesdorpfstraße 20 an, wo u. a. auch der AStA und die Mensa ihr Domizil gefunden hatten. Der erste Satz der zitierten Aufgabenbeschreibung erinnert noch an den Standardtext des Reichsstudentenwerks, wie er auch im

letzten Personal- und Vorlesungsverzeichnis (PVV) der „Hansischen Universität Hamburg“ gestanden hatte: „Sachkundige Beratung für Schüler, Abiturienten und Studenten in allen Studien- und Berufsfragen“².

Der Studentenhilfe e. V. oblag zwar wie üblich in erster Linie „die wirtschaftliche und gesundheitliche Betreuung der Studentenschaft der Universität Hamburg“, aber „Studienberatung“ wurde dennoch – neben Studienförderung, Mensen, Wohnungs- und Arbeitsvermittlung sowie dem Gesundheitsdienst mit Studentischer Krankenversorgung, Unfallversicherung und Studentenarzt – wie auch andernorts in den ersten Nachkriegsjahren als eigene Abteilung geführt. Nachdem im PVV des Sommersemesters 1952 bei der Studentenhilfe keine Rede mehr von „Studienberatung“ gewesen war, tauchte der Begriff schon im Wintersemester 1952/53, nach dem Umzug ins Studentenhaus in der Beneckestraße 13, mit dem Zusatz einer erstmals namentlich benannten Ansprechpartnerin wieder auf: „Frau Toni Milch, Sprechstunden siehe Anschlag“ (PVV Wintersemester 1952/53, S. 59). Damit begann die Entwicklung der Studierendenberatung an der Universität Hamburg bis zur heutigen Verwaltungsabteilung „Studienberatung und Psychologische Beratung (ZSPB)“.

Bis dahin jedoch war es ein langer Weg mit vielen Windungen: 1953 wurde die Studentenhilfe zum Studentenwerk Hamburg e. V. und die Studienberatung hieß „Studentenberatung“, im WS 1954/55 dann „Studentenbetreuung“ und ab Sommer 1955 erneut „Studentenberatung“. Von Sommer 1956 bis Winter 1957/58 konnte Toni Milch ihre Beratung im Universitätshauptgebäude (Edmund-Siemers-Allee, Zimmer 108, Di 14-16, MiDo 10-12) anbieten. Die Eröffnung des mit finanzieller Unterstützung durch das Frauenreferat des Bundesinnenministeriums des Innern (BMI) ermöglichten und bald stark frequentierten Aufenthaltsraums für Studentinnen führte Ende Juni 1958 zum Umzug in extra

* Teil II erscheint in ZBS 4/2016

¹ Personal- und Vorlesungsverzeichnis Universität Hamburg, Sommersemester 1947, S. 30.

² Personal- und Vorlesungsverzeichnis Hansische Universität Hamburg, Sommersemester 1945, S. 14.

angemietete Privaträume in der Schlüterstr. 64. Da aber auch männliche Studierende beraten wurden, was nach dem Willen der Vermieterin ab Wintersemester 1958/59 nicht mehr stattfinden durfte, zog die Beratungsstelle im November 1959 erneut um, diesmal in das Seminargebäude am Bornplatz 2, wo sie bis zum Sommer 1961 geeignetere Räume nutzen konnte.

Wer war Toni Milch?

Toni Milch, eigentlich Antonie Cäcilie Milch geb. Honigmann (1903-1995), war mit ihrem Mann, dem protestantischen, jüdischstämmigen Germanisten Dr. Werner Johannes Milch, mit dem sie seit 1928 verheiratet war, unter massivem Verfolgungsdruck der Gestapo 1939 nach Großbritannien emigriert. Dort engagierten sich die Eheleute bald im deutsch-britischen German Education Reconstruction Committee (GER): Werner Milch als Büroleiter, Toni Milch als Schreibkraft. Ziel des GER, an dem sich viele deutsche Emigranten beteiligten, war es, Pläne für das Bildungswesen im künftigen Nachkriegsdeutschland zu entwickeln. Bevor sich Werner Milch 1946 an die Philipps-Universität Marburg bewarb und dort zunächst einen Lehrauftrag und eine apl. Professur erhielt, hatte er zuletzt eine Professur am Londoner King's College vertreten. Allerdings wurde Milch erst 1949 und gegen heftigen Widerstand aus Kreisen der Marburger Philosophischen Fakultät vom Hessischen Staatsminister für Unterricht und Kultus zum Ordinarius für Neuere deutsche Literaturgeschichte ernannt. Missgunst und Anfeindungen u. a. aus Kreisen rechter Studenten blieben dennoch: Unter anderem warf man Werner Milch vor, „Studentenfängerei“ zu betreiben, und beobachtete argwöhnisch, wie das Ehepaar Milch die Leitung bzw. das Protektorat des Bettina-Hauses, eines Marburger Wohnheims für in- und ausländische Studentinnen, gestaltete.³ Nachdem Werner Milch im Herbst 1950 bei einem Vortragsaufenthalt in Baden-Baden überraschend einer Lungenerkrankung, die er sich während seiner Internierung im KZ Sachsenhausen-Oranienburg zugezogen hatte, erlegen war, verließ seine Frau Marburg und zog nach Hamburg.

US-Spende als Anschubfinanzierung

Dass Toni Milch in Hamburg eine Beratungstätigkeit für die Studentenhilfe aufnahm, lag nach ihrer eigenen Aussage an Universitätsrektor Bruno Snell, einem anerkannten Altphilologen und Gegner des Nationalsozialismus, den sie im März 1952 besucht hatte und der sie, wohl wegen der – aus den fehlenden Angaben im PVV des Sommersemesters 1952 zu folgendernden – Vakanz bei der Studentenhilfe, „im allgemeinen um Mitarbeit bat.“⁴ Schon im Juli 1952 beantragte Toni Milch über den Syndikus der Universität, Dr. Münzner, beim US-Repräsentanten im Hamburger Amerika-Haus, Peabody, Unterstützung für die Finanzierung der Stelle einer „Studienberaterin“. Der Antrag wurde positiv beschieden: Bald standen je 3 700 DM von amerikanischer und von deutscher Seite zur Verfügung, und Rektor Bruno Snell verkündete im Oktober in einem Rundschreiben an die Universitätsangehörigen: „Von amerikanischer Seite sind

Mittel zur Verfügung gestellt, um eine Beratungsstelle für die Studierenden der Universität Hamburg einzurichten. Diese Beratung soll sich nicht so sehr auf die Fragen des eigentlichen Studiums beziehen, als vielmehr auf allgemeine Anliegen. Für die Beratungsstelle ist Frau Toni Milch vorgesehen, die Witwe des früheren Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte in Marburg, die dort das Bettina-Haus geleitet hat.“⁵ Die Spende blieb allerdings nicht ohne Auflagen: Richard T. Hamilton, Acting Cultural Officer im Hamburger US-Generalkonsulat, befand, sicherlich im Sinne von Rektor und Hochschullehrerschaft: „Die neu einzurichtende Studenten-Beratung (...) soll keine Studien-Beratung im engeren oder überkommenen Sinne sein. Die rein fachliche Studienberatung soll Sache der Dekane, Seminare und Institute sein und bleiben. Die Studenten-Beratung dagegen soll den Studenten, insbesondere auch den jungen Semestern, für alle persönlichen Sorgen und Schwierigkeiten zur Seite stehen, gleichgültig, wie weit sie mittelbar oder unmittelbar mit dem Studium zusammenhängen.“⁶ Auch von den Details der Arbeitsweise der geförderten Beratungsstelle hatte Hamilton genaue Vorstellungen:

- Die Übertragung der Eigenschaften amerikanischer Einrichtungen auf deutsche Universitäten, etwa eines ‚Dean of Students‘, war nicht erwünscht; allenfalls sollten einige Erfahrungen aus diesen Einrichtungen oder z. B. auch aus dem britischen Tutorsystem genutzt werden.
- Die Studenten-Beratung sollte eng mit den Dozenten, aber auch mit dem AstA und anderen beteiligten Institutionen oder Vereinigungen kooperieren.
- Eine enge Zusammenarbeit mit dem Studenten-Arzt und der Erziehungsberatungsstelle am Psychologischen Institut erschien besonders wichtig.
- Die „Beratungsweise“ sollte „vertraulich“ sein.
- Sicherzustellen war, dass alle Einrichtungen der Universität Hamburg mit Konzeption und Arbeitsweise der Beratungsstelle im Wesentlichen einverstanden waren und sie unterstützten.
- Die technische Durchführung der Beratung sollte der ‚Hamburger Studentenhilfe‘ obliegen; die Anleitung und Betreuung der Studenten-Beratung war Sache des jeweiligen Rektors.⁷

Ausgerechnet am selben Tag diskutierte der Hamburger Universitätsssenat recht kontrovers über die geplante Beratungsstelle und ihre künftige Leitung. Geäußert wurden Vorbehalte grundsätzlicher und auch personeller Art: Generell hielt man den Wert amerikanischer Erfahrungen für deutsche Hochschulen für „zweifelhaft“, befürchtete auch, dass „der Geldgeber versucht, Einfluss

³ Strickhausen, W. (2005): „Der Wunsch nach Deutschland zurückzukehren ehrt ihn“. Der Exilgermanist Werner Milch und die Marburger „Neuere Deutsche Literatur“ nach 1945. In: Köhler, K./Dedner, B./Strickhausen W.: Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich“: Marburger Entwicklungen 1920-1950. München, S. 435-468.

⁴ Tätigkeitsbericht 1952 „Neue Beratungsstelle“. Staatsarchiv Hamburg 364-5 I Universität I MUC 69 A 1/4.

⁵ Rektor an Instituts- und Seminarleitenden, 21.10.1952, ebda.

⁶ Hamilton an Rektor, 31.10.1952, ebda.

⁷ Gemäß Hamilton an Rektor, 31.10.1952, ebda.

auf die praktische Durchführung zu erlangen", und wollte in der Tätigkeit „vor allem eine koordinierende und eine seelenärztliche Funktion“ sehen, was möglicherweise auch daran lag, dass Toni Milch keinen Hochschulabschluss besaß⁸. Auch sollte die Beratung zunächst probeweise für ein Jahr angeboten werden. Trotzdem konnte der Vorsitzende der Studentenhilfe, Prof. Kurt Heyns, dem amerikanischen Generalkonsulat schon wenige Tage später mitteilen: „Es ist fernerhin beschlossen worden, Frau Toni Milch ab sofort mit der Beratung zu betrauen.“⁹ Ein von Heyns und Rektor Snell unterzeichneter Aushang in der Universität machte umgehend auf die neue „Studenten-Beratung“ aufmerksam: Die Sprechstunden sollten „Di 14-16, Mi 10-12, Do 10-12 Uhr“ oder nach Vereinbarung in Zimmer 107 im Universitätshauptgebäude stattfinden. Als „Unkostenbeitrag“ für ihre Beratungstätigkeit erhielt Toni Milch anfangs monatlich 100 DM, zum Ende ihrer Leitungstätigkeit 500 DM.

Curt Bondy unterstützt die Beratungsstelle

Schon ein halbes Jahr, nachdem Toni Milch ihre Beratungstätigkeit bei der Studentenhilfe (ab 1953 Studentenwerk) aufgenommen hatte, nannte Universitätssyndikus Dr. Münzner „das Wirken unserer neuen Studentberaterin außerordentlich nützlich und wertvoll“ und hob hervor, dass „Frau Milch vor allem in den Fragen der Studentinnen und der Studentenehepaare eine nützliche Initiative entwickelt hat“¹⁰. Auch der Ständige Verfassungsausschuss, wichtigstes Gremium der Universität, befasste sich am 1. Juni 1953 mit der „Studentenberatung“ und äußerte sich anerkennend über Toni Milchs Arbeit. Der Psychologe und Sozialpädagoge Curt Bondy, bis 1959 Leiter des Psychologischen Instituts der Universität Hamburg und einer diesem angegliederten, von ihm gegründeten Erziehungsberatungsstelle¹¹, schlug Toni Milch vor, dort die Aufgaben einer Sozialberaterin zu übernehmen – was der Art ihrer Beratung für Studierende nahegekommen sein dürfte.

Der aus einer großbürgerlichen jüdischen Familie in Hamburg stammende Curt Bondy, Schüler von William Stern, hatte sich 1925 im Fach Psychologie an der Universität Hamburg habilitiert und einige Jahre gelehrt. Nach seiner Internierung im KZ Buchenwald war es ihm nur mit internationaler Unterstützung gelungen, 1938 über England in die USA zu emigrieren, wo er in Richmond/Virginia seine akademische Laufbahn fortsetzen konnte. Als ihn die Universität Hamburg 1949 auf den Lehrstuhl für Psychologie und Sozialpädagogik berief, kehrte er – wie die Milchs Remigrant aus Überzeugung – zurück und übernahm die Leitung des Psychologischen Instituts. Dort baute er eine „Erziehungsberatungsstelle“ auf – die, wie er selbst schrieb, auch Studenten aufsuchten, „obwohl sie keineswegs für sie eingerichtet wurde“¹² –, führte die Fächer Sozialpsychologie und Methodenlehre in das Psychologiestudium ein und inspirierte u. a. die Entwicklung des Sozialpädagogischen Zusatzstudiums und des bundesweit einmaligen Aufbau- und Kontaktstudiums Kriminologie der Universität Hamburg. Nicht zuletzt war Bondy Co-Autor einer vom Verband der Studentenwerke herausgegebenen Broschüre

über den wohl ersten „Versuch zur Erfassung und Lösung geistig-seelischer Probleme der Studierenden“ in der Bundesrepublik; sie umfasst eine Kasuistik, in der auch Fälle aus Toni Milchs „Studentenberatung“ geschildert werden, was ihre Verweispraxis dokumentiert. Bondys positiver Einfluss hatte, so darf man vermuten, eine gewisse Rolle sowohl bei der Einwerbung amerikanischer Spendengelder als auch hinsichtlich der persönlichen Förderung Toni Milchs durch Rektor Snell gespielt. Im September 1957, als der Akademische Senat einen eigenen Ausschuss zur Unterstützung der Studentenberatung einsetzte, wurde wiederum Curt Bondy mit dem Vorsitz beauftragt, eine Funktion, die er auch nach seiner Emeritierung weiter wahrnahm. Erst 1970 übernahm sie ein Nachfolger.

Die Beratungsarbeit: Anregung, Vermittlung, Unterstützung

In dem „Versuch über geistig-seelische Probleme der Studenten“ berichtet Co-Autor Dr. Manfred Franke, ärztlicher Mitarbeiter des Verbands der Studentenwerke, über ein „erstes Gespräch über die Stellung der Psychohygiene in der Arbeit des Studentenwerks“, das klären sollte, „was unter Psychohygiene zu verstehen sei“ und „ob eine Notwendigkeit für die Anwendung solcher Maßnahmen bei Studierenden bestehe“. An dieser Tagung nahmen außer Curt Bondy u. a. Toni Milch und Dr. Dr. Hans Bachmann teil, der seit 1948 für das Studentenwerk München psychologische Sprechstunden angeboten hatte und seit 1952 dessen Psychotherapeutische Beratungsstelle leitete.

Mit Toni Milchs Referat auf dieser Verbandstagung war nach Meinung Frankes ein „Beispiel für den Teil der psychohygienischen Arbeit gegeben worden, der nach unserer Auffassung am besten von solchen ‚Kontaktstellen‘ zu bewältigen ist.“ Weiter berichtete er: „Die Studentenberatung in Hamburg betreibt keine fachliche Studienberatung, sondern sie gibt allen Studierenden die Möglichkeit, ihre persönlichen Sorgen und Nöte vertraulich zu besprechen; es ist dabei gleichgültig, ob diese in irgendeiner Weise mit dem Studium in Zusammenhang stehen. Im allgemeinen wird eine solche Arbeit schon vom Studentenwerk geleistet. Nur ist es dort nicht immer möglich, die „Wohnzimmeratmosphäre“ zu schaffen, die notwendig ist, um die oft gehemmten jungen Menschen aufzulockern und ihnen das Reden zu erleichtern. Daß die Einrichtung dieser Beratungsstelle einem echten Bedürfnis nachkommt, zeigt die Zahl der Beratungen, die im ersten Semester stattfanden. (...) Die Beratungsstelle hat in vielen Fällen nur vermittelnde Funktion zu bereits bestehenden Einrichtungen, so

⁸ Dr. Münzner an Schulbehörde – Hochschulabteilung, 17.5.1957, ebda.

⁹ Heyns an American Consulate General, 7.11.1952, ebda.

¹⁰ Notiz Dr. Münzner, 18.4.1953, ebda.

¹¹ Daraus wurde erst 1963 nominell eine Psychologische Beratungsstelle unter Bondys Leitung.

¹² Bondy, C. (o. J.) [1955]: Schlussbetrachtungen. In: Bondy, C./Schulte, H./Franke, M. (o. J.) [1955]: Psychohygiene bei Studierenden. Ein Versuch zur Erfassung und Lösung geistig-seelischer Probleme der Studierenden. Verband Deutscher Studentenwerke e. V. O. O. [Bonn], S. 74.

etwa bei Fragen der Studiumsfinanzierung, der Studienwahl und der Studieneinteilung, bei den Fragen nach Arbeitsmöglichkeiten, Studium im Ausland usw. Frau Milch berichtete weiter, daß oftmals Fragen dieser Art den Studierenden nur als Vorwand dienten und daß sie im Grunde persönliche Schwierigkeiten besprechen wollten. (...). Während zunächst mehr Studenten als Studentinnen kamen, kehrte sich dieses Verhältnis nach und nach um. Das mag daran liegen, daß die Studentinnen im allgemeinen stärker isoliert sind als die männlichen Studierenden und daß sie kaum ein nennenswertes Gemeinschaftsleben haben. Es fehlt immer noch an Studentinnenheimen, welche als Zentrum für solche Gemeinschaften dienen könnten. Bestrebungen zur Bildung solcher Gemeinschaften sind aber zu beobachten. Die Beratungsstelle wird bei der Unterstützung solcher Bestrebungen nur als Katalysator tätig und versucht nicht, von sich aus Studentinnengruppen zu bilden.“¹³

Immer wieder Finanzprobleme

Bis Ende 1953 hatte Toni Milch schon etwa 600 Einzelberatungen durchgeführt, darunter einige Mehrfachkontakte, zunächst in einer Verteilung von einem Drittel Studentinnen und zwei Dritteln Studenten, später – nach Initiierung der speziellen „Studentinnenkreisarbeit“ – in etwa hälftiger Verteilung. Neben Kontakten zu anderen Dienststellen der Universität betraf ihre Arbeit nach eigener Aussage vorrangig soziale und sozialpsychologische Fragen. Außer Fragen der Fach- und Studienwahl und allgemeinen Informationen zu Studienbeginn machten Wohnungssorgen, finanzielle Probleme, Herstellung von Kontakten aller Art und persönliche Probleme wie Prüfungsversagen, Krankheit oder Schwierigkeiten mit Ehepartnern, Eltern oder eigenen Kindern den größten Teil ihrer Tätigkeit aus. Dabei betonte Milch auch, dass die Beratungsstelle zunehmend von ausländischen Studierenden aufgesucht werde. Allgemein sah sie ihre Aufgabe vor allem darin, „die Studenten aus ihrer Isolierung zu lösen“.¹⁴ Fortführen konnte Milch ihre Tätigkeit ab Sommer 1954 allerdings nur nach Zusage eines monatlichen Zuschusses von 100 DM seitens der Hochschulabteilung der Schulbehörde der Hansestadt sowie weiterer finanzieller Unterstützung durch die „Gesellschaft zur Förderung der angewandten Psychologie“, in der auch Bondy aktiv war. Die gleichwohl weiterhin unsichere Finanzierung der Beratungsstelle ließ ihren umtriebigen Förderer Curt Bondy Ende 1956 erneut beim Akademischen Senat und bei der Universitätsverwaltung intervenieren, wobei er gegenüber Syndikus Dr. Münzner auch direkt auf Angebote der Universitäten in Freiburg, Berlin und Marburg verwies, die Toni Milch in ihre Dienste nehmen wollten.¹⁵

Erfolgreicher Einsatz für die Studentinnen

Wenn auch die Universität Hamburg der Beratungsstelle 1957 aus Raumnot im Universitätshauptgebäude gekündigt hatte, erhielt Toni Milch Mitte September desselben Jahres vom Studentenwerk immerhin endlich einen festen Vertrag als freie Mitarbeiterin für die Beratung und

Betreuung Studierender. Dies dürfte sie ermutigt haben, sich 1958 an eine zusätzliche Aufgabe zu wagen, die aus der kleinen Beratungsstelle eine „Modelleinrichtung“ werden ließ: „Das Frauenreferat beim Bundesministerium des Innern“, schrieb Milch in ihrem Tätigkeitsbericht 1959, „hatte die Anregung gegeben, an einer Untersuchung mit dem Thema teilzunehmen: ‚Erhält die heute an der Universität studierende künftige Akademikerin die innere Sicherheit und Selbständigkeit, um später an einer Gestaltung einer zeitgemäßen Gesellschaftsordnung mitzuwirken?‘“¹⁶ Gespräche über eine „Beratungsstelle für Studentinnen“ mit dem Frauenreferat hatten schon im Dezember 1956 stattgefunden; im selben Monat war auch ein Bundeszuschuss für ein solches Modellprojekt in Freiburg bewilligt worden, das jedoch wenige Monate später scheiterte. Daraufhin erhielt das Hamburger Modellvorhaben vom Bund die Zusage über maximal 6 000 DM Starthilfe.

Unterstützt wurde Toni Milch auch vom Akademikerinnenbund Hamburg, mit dem sie vor allem hinsichtlich Veranstaltungsangeboten für Studentinnen eng zusammenarbeitete. Die energische Vorsitzende Dr. Erna Plett plädierte beim Universitätsrektor ausdrücklich für die „Neugestaltung und Finanzierung der Studentenberatung an der Universität Hamburg“ und sicherte selbst per Spendenaufruf an die Mitglieder vorübergehend deren Finanzierung. Schließlich bewilligte die Hamburger Bürgerschaft nach massivem fraktionsübergreifendem Einsatz ihrer weiblichen Abgeordneten für die Beratungsstelle einen jährlichen Zuschuss von 12 000 DM, wodurch endlich auch die Finanzierung einer Personalstelle gesichert werden konnte.

Ab 1958 mit im Boot: Liselotte von Kérekjártó

Mit dem Einzug in das Studentenhaus in der Be-neckestraße erhielt Toni Milch erstmals personelle Unterstützung durch eine Mitarbeiterin: Es war Liselotte von Kérekjártó, mit der sie in den folgenden Jahren die Angebote der Beratungsstelle weiter ausbauen konnte: Deren Ankündigungen wurden nun von beiden unterzeichnet. Liselotte von Kérekjártó war die Witwe des international bekannten ungarischen Mathematikprofessors Béla von Kérekjártó, der in der frühen Nachkriegszeit in Budapest an Tuberkulose gestorben war. Da ihr einziges, 1926 geborenes Kind Margit das Studium der Psychologie in Budapest aus (klassen-)politischen Gründen nicht hatte fortsetzen können und von der Hochschule relegiert worden war, emigrierten Mutter und Tochter noch kurz vor dem Ungarnaufstand 1956 nach Hamburg. Hier konnte die seit ihrem 16. Lebensjahr infolge einer Polio-

¹³ Franke, M.: Die Psychohygiene – ein Arbeitsgebiet des Verbandes Deutscher Studentenwerke. Ein zusammenfassender Bericht über die bisherige Arbeit. In: Bondy, C./Schulte, H./Franke, M. (o. J.) [1955]: Psychohygiene bei Studierenden. Ein Versuch zur Erfassung und Lösung geistig-seelischer Probleme der Studierenden. Verband Deutscher Studentenwerke e. V. O. O. [Bonn], S. 27ff.

¹⁴ Tätigkeitsbericht 14.4.1956, Staatsarchiv Hamburg 364-5 | Universität | MUC 69 A 1/4.

¹⁵ Bondy an Münzner, 10.12.1956, ebda.

¹⁶ Tätigkeitsbericht über Sommer-Semester 1958 und Winter-Semester 1958/59 vom Mai 1959, BA Koblenz 3690/59, S. 387-396.

erkrankung auf einen Rollstuhl angewiesene Margit von Kerekjártó ihr Psychologiestudium bei Curt Bondy fortsetzen und 1957 mit dem Diplom abschließen. Während der Arbeit an ihrer Dissertation, deren Betreuung ebenfalls Bondy übernommen hatte, war Margit von Kerekjártó als Assistentin am Psychologischen Institut tätig und lehrte dort zwischen 1958 und 1962 Forschungsmethoden und Psychodiagnostik¹⁷, während ihre Mutter, gewissermaßen als rechte Hand Toni Milchs, deren Wirken unterstützte und so den weiteren Ausbau der Beratungsstelle möglich machte. Wenn, was wahrscheinlich ist, Curt Bondy Liselotte von Kerekjártó mit Toni Milch bekannt gemacht und ihr die Mitarbeit in der Beratungsstelle vermittelt hat, ist dies ein weiterer Beleg für die positive Rolle Curt Bondys als „guter Geist“ der Studierendenberatung in Hamburg.

Verabschiedung zum April 1961

Mitte Januar 1961 bat Toni Milch, damals 58 Jahre alt, den seinerzeitigen Vorsitzenden des Hamburger Studentenwerks, Prof. Lehmitz, um Entlassung aus gesundheitlichen Gründen zum Ende des Wintersemesters 1960/61. Gleichzeitig sprach sie eine Empfehlung für ihre persönliche Nachfolge aus: „Ich möchte Frau Dr. Ursula Lindig, die Leiterin des Elsa-Brändström-Studentenheims in Blankenese, als meine Nachfolgerin vorschlagen, die sich bereit erklärt hat, die Arbeit vom 1. April 1961 ab weiterzuführen“.¹⁸ Dass die beiden Frauen, die einander durch ihre Arbeit kannten, sich hinsichtlich des Leitungswechsels abgestimmt hatten, ist anzunehmen, nicht zuletzt, weil wenige Jahre zuvor in temporär errichteten Baracken auf dem Gelände des Elsa-Brändström-Hauses, dessen Gebäude Erik Warburg dem 1950 von ihm mitgegründeten Verein „Elsa Brändström Haus im Deutschen Roten Kreuz e. V.“ geschenkt hatte, auch ungarische Flüchtlingsstudierende untergebracht waren, die Kontakt zur Beratungsstelle der Universität gehabt haben dürften.

Wie Toni Milch selbst ihre Tätigkeit und besonders die Erfolgsgeschichte des BMI-geförderten Aufenthaltsraums für Studentinnen resümierte, belegen Auszüge aus einem Schreiben von Ende Dezember 1960 an das Frauenreferat. In einer erhaltenen teilweisen Abschrift finden sich Zitate wie „(...) um alles selbst zu sehen, wie glücklich unsere Mädchen (es kommen jetzt täglich 90, manchmal 100 und mehr, manche davon öfters am gleichen Tag) über diese ‚Institution‘ sind, die räumlich schon wieder kaum ausreicht, wie dankbar für die ‚Oase‘ in der Universität“ sowie „Es ist merkwürdig, wieviel Anerkennung auf einmal hier in Hamburg geäußert wird in dem Augenblick, in dem bekannt wird, daß ich aufzuhören beabsichtige.“¹⁹

Toni Milch als „Mutter der Studentinnen“

Außerhalb ihres universitären Wirkungskreises erfuhr Toni Milch womöglich mehr Anerkennung für ihre Tätigkeit als innerhalb der Hamburger Universität. So wurde sie Ende 1959 vom Hamburger Abendblatt in einem – sogar mit einer Porträtzeichnung illustrierten – Beitrag gewürdigt, der sie in der Überschrift als „Mutter der

Studentinnen“ und die von ihr geleitete Einrichtung als erste in der Bundesrepublik existierende „Beratungsstelle für Studentinnen“ vorstellte. Toni Milch selbst charakterisierte diese so: „Bei uns wird aber nicht nur Tee getrunken und auch nicht nur – wenn auch manchmal recht heftig – diskutiert. Unsere Studentinnen wissen, daß sie sich hier Rat und wenn nötig auch Hilfe holen können. Hier, in unserer Wohnzimmer-Atmosphäre, sprechen die jungen Menschen leichter von ihren Konflikten.“ Unter Hinweis auf ihren verstorbenen Ehemann und die Aktivitäten während der Emigration in England betonte die Zeitung Toni Milchs „jahrzehntelange Erfahrungen mit studentischer Jugend“ und die Tatsache, dass es für die „zierliche Professorenfrau“ immer nur eine „Lebensaufgabe“ gegeben habe: „dieser Jugend zu helfen und ihr die innere Sicherheit zu geben.“²⁰

Milch selbst veröffentlichte 1965 in einem Periodikum der Philipps-Universität Marburg einen Rückblick auf die Anfangsjahre des Bettina-Hauses in Marburg und ihre eigene frühere Tätigkeit dort. Zusammen mit ihrem Ehemann Werner Milch hatte sie zu den Heimbewohnerinnen ein recht vertrautes Verhältnis gepflegt, wie es beide wohl in ihrer Londoner Zeit kennen und schätzen gelernt hatten. „Bei den täglich gemeinsam mit dem Protektor Professor Dr. Werner Milch und seiner Frau eingenommenen Mahlzeiten, die in eigener Küche aus den dürftig zugeteilten Rationen bereitet wurden, lernten die ‚Bettinen‘ (wie sie sich bald nannten) Gäste aus dem Ausland und Dozenten aus London, Paris und Kapstadt kennen, die später auch einigen von ihnen zu einem Auslandsaufenthalt verhelfen, ehe das offizielle Austauschprogramm begann. Und obwohl es in diesen Jahren an dem Nötigsten fehlte (...), entstand eine fröhliche Stimmung und eine Aufgeschlossenheit, die, trotz äußerer Not, die Begeisterung für ein ernsthaftes Studium schuf.“²¹ Das soziale Engagement für junge Menschen und speziell für Studentinnen wirkt im Rückblick wie ein roter Faden, der Toni Milchs Leben und Wirken und zum Gutteil auch das ihres Mannes kennzeichnet.

Archivmaterial

Bundesarchiv Koblenz, 3690/59
 Personal- und Vorlesungsverzeichnisse Universität Hamburg, 1947-1952/53
 Staatsarchiv Hamburg, 364-5 I / Universität I MUC 69 A 1/4
 Staatsarchiv Hamburg, Zeitungsausschnittsammlung 731-8_A 762 Milch, Toni

Literaturverzeichnis

Bondy, C./Schulte, H./Franke, M. (o. J.) [1955]: Psychohygiene bei Studierenden. Ein Versuch zur Erfassung und Lösung geistig-seelischer Probleme der Studierenden. Verband Deutscher Studentenwerke e. V. O. O. [Bonn]. Weitere, verm. geänderte Auflage: 1960.

¹⁷ Vgl. Koch-Gromus, U./Dahme, B. (o. J.): Zum Gedenken: Margit von Kerekjarto (1926-2009). (www.dgmp-online.de/html/kerekjarto.html, 15.05.2016).

¹⁸ Toni Milch an Studentenwerk Hamburg, 14.1.1961, Staatsarchiv Hamburg 364-5 I Universität I MUC 69 A 1/4.

¹⁹ Auszugsweise Abschrift eines Briefs von Toni Milch an Frau Dr. Karsten, Frauenreferat des BMI, vom 29.12.1960. BA Koblenz 3690/59, 334.

²⁰ Hamburger Abendblatt, 28.12.1959.

²¹ Milch, T.: Die Anfänge des Marburger Bettina-Hauses. In: Alma mater Philippina, SS 1965, S. 18-21, hier: 19.

- Milch, T. (1957): Erfahrungen aus der Arbeit der Studenten-Beratungsstelle an der Universität Hamburg 1952-1957, in: Mädchenbildung und Frauenschaffen, 7 (3), S. 127-131.
- Milch, T. (1965): Die Anfänge des Marburger Bettina-Hauses. In: Alma mater Philippina SS 1965. Marburg, S. 18-21.
- Strickhausen, W. (2005): „Der Wunsch nach Deutschland zurückzukehren ehrt ihn“. Der Exilgermanist Werner Milch und die Marburger „Neuere Deutsche Literatur“ nach 1945. In: Köhler, K./Dedner, B./Strickhausen, W.: Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich“: Marburger Entwicklungen 1920-1950. München, S. 435-468.

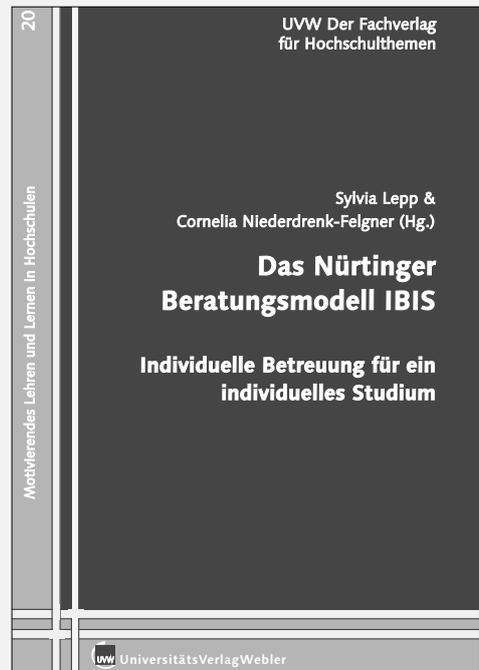
- **Karin Gavin-Kramer M.A.**, freie Autorin, Studienberaterin (Freie Universität Berlin) i.R., E-Mail: karin.gavin-kramer@fu-berlin.de
- **Franz Rudolf Menne M.A.**, Zentrale Studienberatung der Universität zu Köln, E-Mail: r.menne@verw.uni-koeln.de

Sylvia Lepp & Cornelia Niederdrenk-Felgner (Hg.) Das Nürtinger Beratungsmodell IBIS Individuelle Betreuung für ein individuelles Studium

Reihe: Motivierendes Lehren und Lernen in Hochschulen

Wachsende Studierendenzahlen und sinkende Betreuungsquoten, zunehmende Heterogenität, niedrigeres Studieneintrittsalter und ansteigende Orientierungslosigkeit verursachen ein höheres Maß an subjektivem Belastungserleben der Studierenden, sind Ursachen für abnehmende Identifikation mit dem Studienfach und steigende Studienabbrecherquoten.

Mit Mitteln aus dem Qualitätspakt Lehre entwickelt das Kompetenzzentrum Lehre der HfWU ein Beratungsmodell mit dem Ziel, zu einem höheren Studienerfolg aller Studierenden beizutragen. Das Team an Studienfach- und Lernberater/innen bietet unter dem Dach des Projekts „IBIS – Individuelle Betreuung für ein individuelles Studium“ den Studierenden Unterstützung in allen schwierigen Situationen, mit denen sie im Verlauf des Studiums konfrontiert werden können. Die Angebote sollen es ihnen erleichtern, ihren Weg über den gesamten Student-Life-Cycle hinweg selbstgewiss, entschieden und kompetent zu beschreiten. Sie umfassen die gesamte Bandbreite möglicher Aktivitäten: Beratung, Training und Coaching. Entsprechend angeboten werden individuelle Beratung und Coaching, Werkstätten und Workshops. Weitere wichtige Aufgabenfelder wie die Qualifizierung von Tutor/innen und Mentor/innen für die Studieneingangsphase, für die Phase der Entscheidung für eine Praxissemesterstelle, für die Wahl der Vertiefungsrichtung und den Übergang in den Beruf oder ein weiterführendes Studium runden das Bild der Aufgaben und Tätigkeitsbereiche des IBIS-Teams ab. Im vorliegenden Band werden ausgewählte über den Studienverlauf hinweg angebotene Maßnahmen theoretisch begründet, inhaltlich detailliert vorgestellt und auf Basis der Rückmeldung von Studierenden kritisch reflektiert und auf Entwicklungsmöglichkeiten hin überprüft.



ISBN 978-3-937026-93-0, Bielefeld 2015, 207 Seiten, 32.00 Euro zzgl. Versandkosten

Erhältlich im Fachbuchhandel und direkt beim Verlag – auch im Versandbuchhandel (aber z.B. nicht bei Amazon).

Bestellung – E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22